BEITRAG DES WPK-POLITIK-10 DER KGS HAMBERGEN

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/19

So geht's nicht weiter.
Krise, Umbruch, Aufbruch

Körber Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

So geht es nicht weiter

Krise – Umbruch – Aufbruch

KRISE – UMBRUCH – AUFBRUCH

Die MUNA-Lübberstedt nach Kriegsende

Oder: Was macht man, wenn plötzlich alles vorbei ist?

KRISE – UMBRUCH – AUFBRUCH

Die MUNA - Lübberstedt nach Kriegsende

Oder: Was macht man, wenn plötzlich alles vorbei ist?

I. Vorwort

II. Die MUNA-Lübberstedt

II.1. Zur Geschichte der MUNA

II.2. Die Außenstelle des KZ-Neuengamme in Bilohe am Rande der MUNA

II.3. Das Leben der Lagerinsassinnen

III. Kriegsende

III.1. Der Abtransport aus dem Lager

III.2. Einzelschicksale der Insassinnen

III.2.1. Lilly Rüttner

III.2.2. Rosa Kahan

III.2.3. Esther Goodman

III.3. Was wurde aus den Tätern?

III.4. Wir hatten in unserem Dorf ein KZ!

IV. Die MUNA nach der Befreiung, heute und in Zukunft

V. Abkürzung

VI. Arbeitsbericht

VII. Quellen

I. Vorwort

Mit dieser Arbeit zur MUNA-Lübberstedt möchten wir am diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilnehmen. „Krise-Umbruch-Aufbruch“ - an diesen Punkten des Lebens werden viele Menschen im Jahre 1945 gewesen sein, als der Krieg endete. Insbesondere in den KZs werden die Menschen auf diesen Tag gewartet haben. Aber was macht man, wenn plötzlich alles vorbei ist? Wie kann man ein „normales“ Leben führen, wenn man das Lager überlebt hat? Wie kann ein Aufbruch aussehen?

Aber warum die MUNA Lübberstedt mit dem kleinen Außenlager Bilohe als Projektbeitrag? Der Grund sich für das Thema zu entscheiden lag vor allem darin, dass wir erschrocken waren, dass so etwas Menschenverachtendes direkt vor unserer Haustür passierte. Bevor wir uns in der Schule mit dem Thema befasst hatten, wussten wir noch nicht einmal, dass die Muna Lübberstedt existierte und dass es dort ein KZ-Außenlager gab. Bei der Führung durch die Muna haben wir erst richtig mitbekommen, was in der Muna vorgefallen war und was den Menschen für ein schlimmes Leid zugefügt wurde. Daher entschlossen wir uns dieses Thema zu nehmen. Um auf das geschehene Leid aufmerksam zu machen.

An dieser Stelle gebührt unser aufrichtiger Dank Herrn Oberstech vom Arbeitskreis MUNA, der uns hilfreich zur Seite gestanden hat. Seine hilfreiche Informationen über die Muna Lübberstedt und die durch ihn ermöglichte Kontaktaufnahme zu Zeitzeugen (Roslyn Eldar, Rosa Kahan und Esther Goodman) haben uns sehr geholfen. Ebenfalls danken wir den Zeitzeugen bzw. deren Nachfahren, dass sie uns deren schlimme und emotionale Geschichte mitteilten und bedanken uns, dass sie auf unsere Fragen bezüglich deren Muna Aufenthalte beantwortet haben. Desweiteren möchten wir auch unserem Lehrer Herrn Bertke danken, dass er uns so tatkräftig unterstützt hat.

Hambergen, Februar 2019

Jörg Meier, Jasna Busch, Lukas Bullwinkel

II. I. Zur Geschichte der MUNA

Die Muna – Lübberstedt (Lufthauptmunitionsanstalt) war eine, zwischen 1936 und 1945 bestehende Munitionsanstalt der deutschen Luftwaffe im Bremer Wald, im heutigen Landkreis Osterholz. Die genaue Bezeichnung lautete Lufthauptmunitionsanstalt 2/XI Lübberstedt.

Von August 1944 bis April 1945 gehörte ein Außenlager des KZ Neuengamme zu der Muna. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Gelände in den Händen britischer und amerikanischer Truppen und wurde später von der deutschen Bundeswehr übernommen. Der Planungsbeginn der Anlage war 1936. Vom Herbst 1939 bis Mitte 1940 entstanden dort sieben Barackenlager des Reichsarbeitsdienstes (RAD) und der Wehrmacht in Axstedt und Lübberstedt.
Der Betrieb der Muna lief im August 1941 mit der Fertigstellung von Luftwaffenmunition, insbesondere Flakmunition und Seeminen an. Zur Lagerung der fertigen Munition wurden ca. 100 oberirdische erdummantelte Bunker gebaut.

Die Aufsicht lag in den Händen von deutschen dienstverpflichteten Frauen und Gefolgschaftsleuten. Die Arbeit musste im Wesentlichen von ca. 1600 Zwangsarbeitern und -Arbeiterinnen erledigt werden. Es waren Ostarbeiter und -innen, Kriegsgefangene und 500 jüdische Frauen aus Ungarn. Sie kamen am 21. August 1944 von Auschwitz und wurden im KZ-Außenlager von Neuengamme in Lübberstedt-Bilohe untergebracht.

Am 20. April 1945 wurde dieses Lager evakuiert. Die Arbeiterinnen wurden mit einem Zug abtransportiert, in dem auch mehrere Waggons mit Munition mitgeführt wurden. In der Nähe von Eutin und Plön wurde der Zug von britischen Fliegern am 3. Mai 1945 bombardiert. Die Frauen nutzten teilweise die Gelegenheit zur Flucht. Von den 500 Frauen überlebten rund 380 den Krieg. Der Fertigungsbereich und einige Bunker der Muna wurden am 4. Mai 1945 von der Wehrmacht gesprengt.

Es gibt keine Dokumente. die belegen. wann die Muna – Lübberstedt gebaut worden ist. Vermutungen zufolge ist die Muna zwischen 1936 und Anfang des 2. Weltkriegs gebaut worden. Diese Vermutungen sind aber nicht belegbar. Im Herbst 1939 wurde in Axstedt und Lübberstedt bekannt, dass "Im Walde jenseits der Albstedter Straße, von der Luftwaffe, ein Munitionslager und eine Anstalt gebaut werden sollte“. Im Dezember 1939 wurde in einer leerstehenden Lehrerwohnung in Axstedt, ein Büro der Bauleitung eingerichtet. Ein Baubataillon der Luftwaffe und Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes machten sich an die Arbeit. Das erste Barackenlager wurde am 1. Februar 1940 fertig. Ausländer, Axstedter und Lübbberstedter Bauern, mit Traktoren und Pferdegespannen, wurden eigesetzt.
Die Produktionsgebäude wurden am 3. Mai 1945 gesprengt. Nach Zeitzeugenangaben und Besichtigung der Reste, gehörten 22 Gebäude zur Füllanlage. 102 Betonbunker hat es für die Abruf lagernde in der Muna gefertigte Sprengstoffe gegeben. Das Wasser für die Produktion wurde aus zwei 1938/39 gebohrten 26 Meter tiefen Brunnen gewonnen. Für die Unterkünfte gab es ein

eigenes Wasserwerk. Eine spezielle Kläranlage, zur Entsorgung der mit Chemikalien verunreinigten Gewässer gab es nicht. Im Gelände war ein Straßennetz von 30 km vorhanden. Die Gesamtlänge der Eisenbahngeleise beträgt 7,6 km. Das Nebengleis der Bahn verläuft durch die Anlage – mit mehreren Verzweigungen zu verschiedenen Laderampen. Das Herzstück der Lübberstedter Muna war die Füllanlage. Die Granaten- und Bombenhüllen wurden für das Füllen mit Sprengstoff vorbereitet. Als Material für die Füllung diente ein Gemisch mehrerer Substanzen. Der Hauptanteil war TNT, das pulverförmig mit der Bahn angeliefert wurde.

Bei etwa 90 Grad wurde es in einem Mischkessel geschmolzen und mit Salpeter, als Sauerstoffträger, gemischt. Die Mischung wurde durch isolierte Rohre gleichzeitig in 16 Granaten abgefüllt, der Vorgang dauerte etwa eine Minute. Nach Reinigung und Abkühlung erhielten die Granaten einen Zünder. Im Fallschirmhaus wurden die für Seeminen bestimmten Fallschirme gepackt. Woher das Material dafür stammte, ist nicht bekannt. "Bei einem Gesamtgewicht von 1.000 kg pro Mine müssen gewaltige Fallschirmflächen bewegt worden sein. In der "Pulvermühle" wurde Sprengstoff aus fehlerhafter Munition ausgebohrt und zerkleinert - ein Abfallsprengstoff zur Wiederverwendung. Nach dem Krieg wurde dort alte Munition verbrannt. Das gesprengte Gebäude aus dicken Stahlbetonmauern ist als Ruine erhalten. Die Muna – Lübbersdt kann man heute noch besichtigen, aber nur unter Führungen. Die Führungen zeigen nicht alles. Unerlaubtes Betreten der Muna – Lübberstedt ist verboten.

Bau und Nutzung der Muna (Kurzfassung)

Die Planung der Lufthauptmunitionsanstalt Lübberstedt (umgangssprachlich Muna Lübberstedt) war 1936. Der Bau der Muna erfolgte 1939. Die Fläche der Muna beträgt 4,2km² für 22 Fülllager und 102 Betonbunker. Dort gibt es ein Straßennetz von 30km. Ebenfalls gab es dort eine Eisenbahnstrecke von 7,6km.

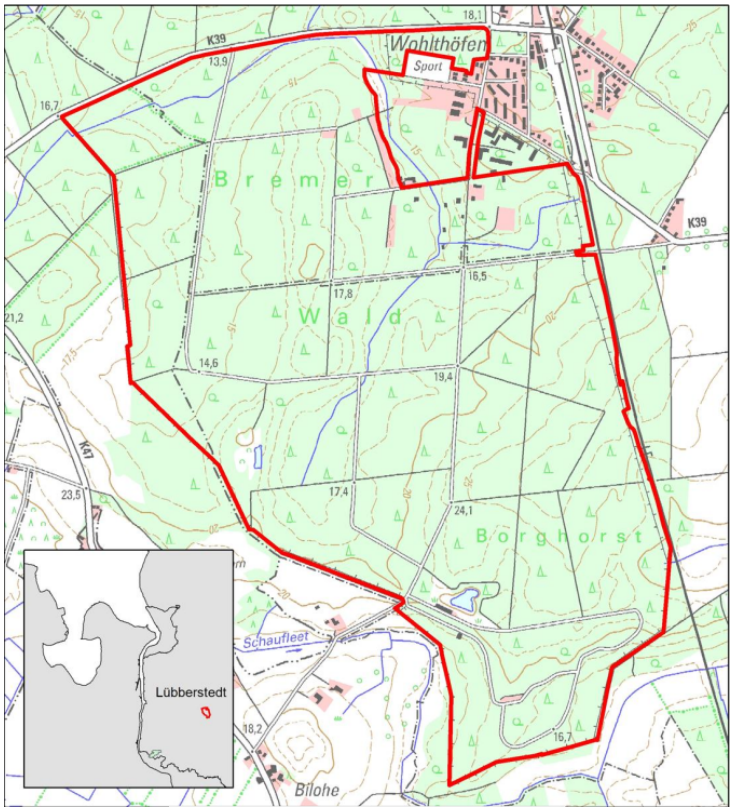
Die Nutzung der Muna von 1939 bis 1945 wurde durch die NS auch als Arbeitslager genutzt. 1945 erfolgte die Befreiung der Muna durch die Briten, kurz danach übergaben sie die Muna an die amerikanischen Streitkräfte. Von 1945 bis 1954 & 1978 bis 1992. Diese nutzten die Muna von 1945 bis 1948 als Munitionsdepot. 1948 wurde von hier aus eine Schulspeisung organisiert. 1950 zogen, in zwei größere Baracken, Jugendliche Arbeitslose ein, die sog. Notstandsarbeiten beschäftigt wurden. Im Sommer 1951 wurde vom Deutschen Roten Kreuz ein Kinderheim eingerichtet. Die schulpflichtigen Kinder wurden in einer Heimschule unterrichtet. Nach der Schließung wurde 1954 erneut ein Kinderheim durch das Rote Kreuz geführt.

Seit 1956 bis 2009 war dort die Deutsche Bundeswehr stationiert.

1991 war dort ein Umschlagplatz zur Verschiffung von Kriegsgeräten in den Irak. Heute wird die Muna von der Forstwirtschaft benutzt.

II.2. Die Außenstelle des KZ-Neuengamme in Bilohe am Rande der MUNA-Bilohe

An der Bahnstrecke Bremen–Bremerhaven lag in Höhe des Bahnhofs Lübberstedt, in einem Wald auf einer Fläche von 4,2 km², eine Lufthauptmunitionsanstalt. Die unter der Tarnbezeichnung „Lw. 2/XI“ geführt wurde.
Seit dem 29. August 1944 bestand in Lübberstedt-Bilohe ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme.
500 Frauen, zumeist ungarische Jüdinnen, die zuvor im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau für dieses Außenlager ausgewählt worden waren, mussten für die Munitionsanstalt arbeiten. Sie kamen in der Produktion von Seeminen, Fliegerstreubomben und Flakmunition zum Einsatz, die an einem Fließband gefüllt, zusammengesetzt und schließlich mit Hartgummi bereiften Wagen zu den 102 Bunkern transportiert wurden. Die Frauen mussten auch Fallschirme zum Abwerfen der Minen präparieren.



Muna Lübberstedt Gelände

II.3. Das Leben der Lagerinsassen

Tagesablauf:

Die Häftlinge mussten bereits zwischen 5:00-6:00 zum Morgenappell erscheinen. Mit einer Liste wurde kontrolliert, ob alle Häftlinge anwesend waren (wenn nicht müssten sich die Häftlinge vor Stunden langen Strafappellen und Schlägen fürchten). Danach wurde das Frühstück ausgegeben (dies musste bis zum Abendbrot reichen). Nach dem Essen müssten die Baracken gesäubert werden und es gab kurz Zeit zur Körperpflege. Um 6:00 brachen die außerhalb des Lagers lebenden Kommandos zur Muna auf. Die Häftlinge waren an Seilen um den Bauch zusammengebunden und würden von SS- Aufseherinnen und Wehrmachtssoldaten begleitet. Während des Marsches mussten sie deutsche Lieder singen, wer die die Lieder nicht kannte oder falsch sang würde mit Schlägen bestraft. Mittags kehrten die Frauen ins Lager zurück, bis auf die Biloher Frauen, diese hatten Glück und dürften aufgrund der großen Entfernung in der Muna ihre Pause verbringen und wurden dort auch verpflegt. Nach Beendigung der Arbeit mussten die Frauen zum Abendappell erscheinen. Danach gab es Abendbrot und die Häftlinge konnten die Zeit bis zum Schlafen dazu nutzen sich um ihre Körperpflege zu kümmern, ihre Kleidung zu reparieren oder sich einfach zu unterhalten.

Arbeit in der Munitionsanstalt

- Lagerung der Munition
- Verarbeitung der Einzelteile zu gebrauchsfertigen Stücken
- Mischen/Füllen des Sprengstoffes
- Untersuchung und Wartung der Munition
- Verlagerung/Versand
- Empfang von eigener rückgeführter/Beutemunition
- Vernichtung/ Fertigstellung von Beutemunition/ eigener Munition

Medizinische Versorgung:

Die Gesundheit der Frauen, die aufgrund von großer körperlicher Anstrengung, schlechten Arbeitsbedingungen, Stress, Misshandlung, Kälte und Mangelernährung sowieso schon kritisch war, litt unter den schlechten hygienischen Bedingungen. Durch diese breiteten sich Seuchen schneller aus, gegen die die Frauen (im Gegensatz zum Muna Personal) nicht geimpft waren. Viele der Frauen waren von Parasiten befallen (Läuse, Milben). Wenn jemand erkrankte (häufig kam es zu Infektionskrankheiten, die durch Verletzungen an den Holzpantoffeln entstanden) musste er sich im HKB (Häftlingskrankenbau) melden. Viele der Frauen scheuten sich jedoch davor in den HKB zu gehen aufgrund schlechter Erfahrungen in Auschwitz (Selektionen). Die Versorgung im HKB war sehr schlecht, dort arbeiteten nur 3 Frauen. Den Aussagen von Zeitzeugen entnommen, besuchte nur selten ein Arzt das Krankenrevier. Das einzige zur Verfügung stehende Medikament war Aspirin.

III. Kriegsende

III.1. Der Abtransport aus dem Lager

Mit der näherrückenden Front wurde das Außenlager Lübberstedt-Bilohe geräumt. Nachdem ca. 60 kranke Frauen mit Angehörigen (10 haben überlebt) bereits Anfang April 1945 nach Bergen-Belsen transportiert worden waren, verließen die übrigen Frauen mit einem Zugtransport am 20. April 1945 das Lager. Über Cuxhaven, wo etwa 50 Frauen mit einem Frachtschiff nach Brunsbüttel transportiert wurden, irrte der Zug durch Norddeutschland.

Am 2. Mai, nachdem der Zug in Lübeck neu zusammengestellt worden war, geriet der Zug bei Eutin in Bombenangriffe der Alliierten. Bei der Explosion eines mit Munition beladenen Waggons wurden ca. 43 Frauen getötet. Auf der Weiterfahrt wurde der Zug am 3. Mai vor Plön bei Timmdorf erneut angegriffen. Auch hier starben ca. 16 Frauen. Die Überlebenden wurden am 3./4. Mai 1945 in Plön von britischen Truppen befreit und im UNRRA-Lager von Sierksdorf und Haffkrug untergebracht.

III.2. Einzelschicksale der Insassinnen

III.2.1. Roslyn Eldar (über Lilli Rüttner)

Das folgende Interview wird mit Lilli Rüttners Tochter Roslyn Eldar geführt (Lilli Rüttner starb bereits 2006).

Lilli Rüttner war zusammen mit mehreren Familienmitgliedern (Mutter, Tante, Großmutter und 4 Cousins) in der Muna,Außenstelle Bilohe inhaftiert. Nach dem Krieg wanderte sie nach Australien aus (ihre Tochter lebt dort immer noch, in Melbourne). In dem Interview berichtet sie darüber, wie ihre Mutter dort lebte und wie ihr Leben nach dem Krieg weiter ging. Dabei geht es unter anderem um den Zusammenhalt unter den Häftlingen und wie es ist, mit solchen Traumatischen Erinnerungen zu leben.

Gab es Streitigkeiten zwischen den Gefangenen?

Die Gefangenen unterstützen einander, die starken halfen den schwachen. Soweit ich weiß kam es nicht zu kämpfen. Es war eine Leben und Tod Situation, daher schlossen sie sich zusammen und halfen einander.

Hat ihre Mutter über eine Flucht nachgedacht?

Nicht dass ich wüsste, die Meisten waren gegen die Juden, hätte sie versucht zu fliehen hätte man sie zurück zur Muna gebracht und sie misshandelt.

Waren die Gefangenen über die politische Lage informiert?

Die Gefangenen wussten dass der Krieg zum Ende kam. Es wurden Bomben über dem Areal abgeworfen, vor denen sie sich nachts in Bunkern versteckten. Ein Mann namens Willie der bei der Wehrmacht arbeitete erzählte meiner Großmutter Berta, dass der Krieg zum Ende kam.

Viele Menschen wollen nicht über die Vergangenheit ihrer Verwandten als Muna Aufseher reden. Was denken sie darüber?

Ich kann sie verstehen, sie sind beschämt darüber, was ihre Verwandten getan haben und dass sie Hitlers Ideen gefolgt sind. Wenn sie mutig wären,

würden sie sagen, was sie getan haben und dass sie falsch lagen und ihren Verwandten beibringen, es nie wieder geschehen zu lassen. Dies wäre schwer, aber es wäre wahre Reue.

Trug ihre Mutter dauerhafte körperliche Schäden davon?

Nein, meine Mutter trug keine dauerhaften körperlichen Schäden davon, aber meine Tante hatte nach der Befreiung eine Operation an einer perforierten Lunge. Sie verbracht 2 Jahre in Tatras (hohe Berge mit sauberer Luft in der Tschechoslowakei). Nach dem Krieg erholte sich jeder wären er sich um Prag amüsierte, was für meine Tante sehr schwer war, sie erholte sich schließlich vollständig.

Hielt sie danach noch Kontakt zu anderen Gefangenen?

Meine Mutter hatte nach dem Krieg, Kontakt zu ihrer Familie (sie wanderten nach Kanada, Israel, und Großbritannien aus, meine Mutter ging nach Australien). Es war sehr Hart, denn es gab noch kein Internet, man konnte nur Briefe mit Fotos verschicken oder eine gelegentliche Reise nach Übersee machen (was ein sehr langer und teurer Weg von Australien ist). Selbst ein Telefonat war schwierig. Meine Mutter hielt Kontakt mit ihrer Vorkriegszeit Freundin Barbara Lorber.

Wie erging es ihrer Mutter danach?

Sie litt an Klaustrophobie (Angst vor dem tatsächlichen oder gefühlten eingesperrt sein), wie viele Überlebende, nachdem sie in der Kaserne in Auschwitz und den Zügen (nach Auschwitz und zur Muna) eingesperrt war. Sie hatte Angst, in einen Aufzug zu gehen. Sie hasste es große Hunde bellen zu hören (ich auch). Man konnte nicht laut an die Tür klopfen, sie bekam große Angst und fing an zu schreien. Sie war nicht mehr glücklich Jüdin zu sein. Sie hatte Angst vor der Polizei (ich auch). Sie trauerte um ihr verlorenen leben und ihre glückliche Familie in Tavaco. Sie sprach nicht viel darüber. Vielleicht wollte sie mich beschützen und mich nicht erschrecken. Sie mochte es nicht mich weinen zu sehen. Ich denke dies lag daran, dass sie das an ihre eigene tiefe Traurigkeit erinnerte.

III.2.2. Rosa Kahan

Die Zeitzeugin heißt Rosa Kahan, geborene Stern. Sie lebte damals in Hust, in der ehemaligen Czechoslowakei.

Es war Mai 1944, als sie mit fast 17 deportiert wurde. Sie wurde von ungarischen Nazi-Kollaborateuren vorerst in eine nahegelegene Ziegelfabrik gebracht. Dort wurde sie einem systematischen Entmenschlichungs-Prozess ausgesetzt. Sie mussten sich vor bewaffneten Soldaten nackt ausziehen. Zu internen Untersuchen. Man verdächtigte sie, Wertgegenstände im Körper zu verbergen. Für sie ein Beginn eines knapp 1-Jähriger Schockzustand, geistiges Wegtretens. Von dort wurde sie in Viehwagone nach Auschwitz gebracht. Sie hatten weder Essen noch Wasser, für die Notdurft einen einzigen Eimer für Hunderte.
In Auschwitz wurde nur noch alles schlimmer. Als sie dort ankamen, gälten schreie: „Schnell, schnell, raus, raus“. Chaos. Jüdische Häftlinge riefen uns zu, Kleinkinder den Großeltern zu übergeben. Männer und Frauen wurden zur Rampe getrieben. Wo Mengele (Arzt) mit dem Daumen, mal nach rechts und mal nach links zeigte. Sie standen in einer Fünferreihe. Sie und ihre Mutter nach rechts, ihre Tante und zwei andere Frauen nach links. Ihre Mutter wollte sich nicht von ihrer Schwester trennen. Sie sollte wählen, zwischen ihrer Tochter (Rosa) und ihre Schwester (Hinda). Hinda wurde nie wieder gesehen. Mit Zusammenhalt und wundersamen Ereignissen konnte man Auschwitz überleben. In Auschwitz trafen sie eine Tante und zwei Cousinen wieder. Sie waren unzertrennlich. Sie teilten jeden Krümel Brot und stützten sich seelisch. Dieser Zusammenhalt erhielt sie am Leben.
Sie hat wie ein Wunder überlebt, denn sie wurde nach links zu einer anderen Gruppe Todgeweihter geschickt. Dieses Wunder geschah durch eine spätere Schwägerin von ihr, die die Gefahr erkannte. Sie streifte ihr ihre Armbinde über, die sie als „Stubova“ auswies. Sie schupste sie dann aus der Gruppe heraus. In sicherer Distanz wies sie sie an, zurück zur Baracke zu laufen. Ihre Mutter saß verzweifelt auf ihrer Pritsche.

In das KZ-Aussenlager Lübberstedt, eine Munitionsfabrik nördlich von Bremen, sind sie nach 3 Monaten gekommen. Da gab es keine Gaskammer. Eiskaltes Wasser täglich zum Waschen. Das Leben war dort trotzdem die Hölle. Sie ernährten sich häufig von Blättern und Grashalmen. Es herrschte unaussprechliche Gewalt. Es wurde von der Oberin eigenhändig eine Frau zu Tode geprügelt, und öffentlich zur Abschreckung ausgestellt.

Es gab auch Lichtblicke: Menschen halfen sich einander. Ihrer Mutter wurde nachgesagt, sie wäre reich gewesen. Was für sie fatal gewesen wäre. Dieses hat ihre damalige Schneiderin dementiert. Indem sie sagte, ihre Mutter hätte

bei ihr regelmäßig die Böden aufgewischt. Sie wurden von den Engländern befreit. Sie machten sich auf den Weg nach Budapest, zu einem bekannten Sammelplatz, um weitere Angehörige zu suchen. Sie fanden zwei ihrer Brüder, der Vater und ein weiterer Bruder sind ermordet worden. Sie hatte Glück mit ihrer Mutter überlebt zu haben. Dieses Glück wurde nicht jedem zuteil. Sie führt heute ein normales Leben, das sie ihrer Mutter zu verdanken hat. Sie gab ihr während und nach dem Holocaust Sicherheit.

Sie wollten von Budapest über Wien nach Israel auswandern. In Wien hörten sie aber, dass ein Bruder in Budapest von der geheimen, Ungarischen Staatspolizei, verhaftet worden war. Sie wollten nicht ohne ihn weiter. Der Bruder saß acht Jahre im Gefängnis. In der Zeit heiratete sie und gründete eine Familie. Sie hatten Schwierigkeiten sich in der großen Stadt zu Hause zu fühlen. Sie hatten ein Gefühl von Durchreise. Ihre Kinder gingen in Internationalen Schulen und sie sollten stehst wachsam sein. Sie waren lange misstrauisch. Das Misstrauen hat sich bis jetzt noch nicht gelegt.

Sie macht die jüngeren Generationen nicht verantwortlich und sie sieht, dass viele Menschen sich konkret mit der Vergangenheit auseinander setzen. Sie sieht aber auch, dass der Antisemitismus nicht besiegt und sogar verstärkt zum Ausdruck kommt. Sie sieht die Vergangenheitsbewältigung differenziert. Sie begrüßt die Arbeit mit Zeitzeugen und ihren Nachkommen. Die Filme „Live is beautiful“ oder „Schindlers Liste“ haben ihren Stellenwert. Obwohl die Wirklichkeit viel, viel schrecklicher war als die verfilmte Darstellung. Ihr bedeuten die gemeinsamen Aktionen und Initiativen zur Erinnerung viel. Die unschuldigen Opfer kann es trotzdem nicht zurückbringen. Das Vergessen des Holocaust wäre für sie unerträglich. Die Erinnerung für künftige Generationen von Opfern und Tätern muss aufrechterhalten werden.

Das Interview (Auszug):

<u>Was durftest du mit ins Konzentrationslager Auschwitz nehmen, z.b durftest du überhaupt etwas mitnehmen?</u>

– Wir durften überhaupt nichts mitnehmen.

<u>Wusstest du bei deiner Deportation, was dich erwartet?</u>

– Nein, aber wir hatten große Angst. Die Situation was sehr beängstigend.

<u>Wusstest du, dass du vorher in ein Konzentrationslager gehst?</u>

– Nein, wir wussten nicht, wohin sie uns bringen würden, aber wir fürchteten das Schlimmste.

Haben Sie von KZ´s gehört bevor Sie abgeschoben wurden?

– Wir hörten Gerüchte, dass andere Juden zusammengetrieben, erschossen und getötet wurden. Aber es war schwer für uns, so etwas Böses zu ergründen.

Wie bist du von Auschwitz nach Lübberstedt gekommen?

– Nachdem wir 3 Monate in Auschwitz waren, wurde uns eines Tages befohlen, uns auszuziehen und andere Kleider zu tragen. Dann wurden wir in einem Kohlewagen gefercht und nach Lübberstedt gebracht.

Warum sind grade Gefangene aus Auischwitz nach Lübberstedt gekommen?

– Wir wussten nicht, warum.

Waren alle Nazis so wie die Aufseherin?

– Ja.

Was hattest du in der Muna – Lübberstedt zu tun?

– Wir mussten Bomben für Flugzeuge zusammenstellen.

Wie bist du mit der Situation umgegangen, als du mit fast 17 Jahren in ein Konzentrationslager gegangen bist?

– Was soll ich sagen? Wie kann ich diese Frage beantworten? Es war eine so schreckliche Situation. Es schien surreal, unglaublich.

Wie ist deine Mutter mit dem, was sie erlebt hat, umgegangen?

– Sie war vor allem besorgt darüber, was mit mir, mit ihrer Schwester und ihren Nichten geschah.

Wie war das Leben deiner Mutter nach dem Krieg?

– Meine Mutter verlor ihren Mann und einen ihrer Söhne sowie alle ihre Geschwister mit Ausnahme einer Schwester. Während sie mit ihnen verbliebenden Kindern ihr Leben wieder aufbaute, kam sie nie über die schweren Verluste hinweg, die sie erlitten hatte. Und während sie über das Geschehene sprechen konnte, konnte sie nie über meinen Bruder spreche, der getötet worden war. Dieses Thema war für sie zu schwer zu ertragen.

III.2.3. Esther Goodman

„Ernst Finch, der Mann der mich rettete!“

Esther Goodmans Mutter war in dem Arbeitslager Muna Lübberstedt. Esthers Mutter hat viel mit ihr darüber gesprochen. Nach dem Tod ihrer Mutter wollte Esther, Ernst Finch danken, dass er ihre Mutter gerettet hat. Sie hat ihn eine lange Zeit gesucht, kurz bevor sie ihn gefunden hatte, hat sie erfahren, dass er im Jahr 1972 gestorben ist war. In dem Interview berichtet Ester Goodman über Ernst Finch:

War Mr. Finch der einzige, der Ihrer Mutter geholfen hat?

Ernst Finch war ein deutscher Jude und trat der britischen Armee bei. Er wurde nach Australien geschickt, weil England denen, die nach England gingen, nicht ganz traute. Schlagen Sie nach Dunera Boys und Englands Enemy Aliens. Letztendlich kehrte er nach England zurück und sie schickten ihn zu den deutschen Frontlinien. Er landete in Plön, wo seine Kompanie meine Mutter fand, die schwach und blutend im Nacken war, und brachte sie und ihre Cousins zu einem Krankenhaus. Schließlich wurde Herr Finch Dolmetscher für die deutschen SS-Häftlinge. Er half meiner Mutter, wieder auf die Beine zu kommen und nahm Kontakt zu ihren Verwandten in New York auf, die sie sponsern würden, um in die Vereinigten Staaten zu gehen. Schließlich, viele Jahre nach dem Krieg, ging Finch in die Vereinigten Staaten und ließ sich in San Diego nieder. Er starb Mitte der 70er Jahre. Ich zog 1989 aus New York hierher und wusste nie von ihm. Er lebte eine Stunde von mir entfernt. Ich suchte die britischen Rheinarmeen und die Historiker dort halfen mir, ihn zu finden. Leider war er bereits verstorben, aber ich fand seine Großen Nichten, nachdem ich Frau Finchs Nachruf gefunden hatte. Danke an Social Media.

- Hat ihre Mutter oft mit ihnen über die Muna Lübberstedt gesprochen?

NEIN! Nicht für ungefähr 60 Jahre. Als ich das Foto von Finch fand, sprach sie darüber. Ich habe sie mehrere Jahre beim Telefonieren interviewt. Mama lebt in NY und ich wohne in Kalifornien. Ein Buch über ihr Leben ist in Arbeit. Ich brauche einen Redakteur.

- Was für eine Emotion hatte ihre Mutter auf seine Hilfe?

Mom war sehr dankbar, dankbar für seine Hilfe, sie und ihre Cousins gerettet zu haben. Ich hoffe, ich habe diese Frage richtig verstanden. Sie war nie bitter, sprach aber nie mit ihren kleinen Kindern über ihre Kriegserlebnisse. Mein Vater hatte früher Alpträume, aber Mama hat nie darüber nachgedacht. Mom geht auf 95 und ist immer noch eine Überlebende. Sie ist gebrechlich und braucht Hilfe beim Gehen, ist aber intelligent und erinnert sich immer noch an alles, worüber wir mit ihr sprechen. Ich frage sie immer noch für das Buch, das ich schreibe, und sie und ihr Cousin, der mit 93 noch lebt, erinnern sich an mich und arbeiten mit mir zusammen.

- Hat sie jemals versucht zu fliehen?

Nein, sie wurde immer bewacht und sie würde ihre Cousins niemals verlassen. Sie hatte einen starken Glauben und wusste, wenn sie versuchte, würde sie niemals entkommen können. Sie hatte den festen Glauben, dass sie lebend rauskommen würde.

- Waren die Umstände immer schlecht oder war es manchmal besser?

Die Umstände in Lübberstedt waren nicht ideal, aber besser als Auschwitz. Lübberstedt war kein „Todeslager“ wie Auschwitz. Solange meine Mutter arbeitete, fühlte sie sich etwas sicher und würde sich nicht von ihren Cousins trennen, als wären sie von ihren Eltern und Familien in Auschwitz getrennt.

- Waren die Unterschiede zwischen Auschwitz und Muna Lübberstedt groß?

Auschwitz war ein Todeslager. Mama war für 4 Monate da. Sie sah zu, wie ihre Mutter und Großmutter von ihr weggerissen wurden und zu den Schornsteinen führten, um sie nie wiederzusehen. Solange Mama in der Muna arbeitete, blieb sie bei ihren Cousins. Mama sah in Auschwitz Tod, aber nur einmal in Lübberstedt, als der Zug bombardiert wurde. Also erinnert sie sich.

- Woher stammt sie ursprünglich?

Transylvanis. Einmal war Rumänien aber dann Ungarn. Es war eine kleine Stadt in der Nähe von Sighet namens Tisa Vereshmort.

-Was hat sie hauptsächlich in der Muna gemacht?

Mom füllte Granaten und Bomben und kartete sie in Wagen, um sie in den Bunkern zu verstecken, wenn sie dazu aufgefordert wurden.

-Wo war sie, als sie frei war?

Am 2. oder 3. Mai 1945! Sie war in einem Viehwagen und wusste nicht, wohin sie wollten, aber sie hörten, dass sie in ein anderes Todeslager gingen. Die britische Luftwaffe schoss auf den Zug, als sie glaubten, die Nazis wollten fliehen. Mom wurde in den Hals geschossen und floh mit ihren Cousins aus dem Zug zu einem Feld. Dies geschah in Plön bei Eutin. Sie wurden von Finchs British Army gefunden, die ihnen sagte, sie seien „befreit“, aber die Mädchen verstanden es nicht. Später, nach Monaten der Heilung, war sie in einem „Displaced Persons Camp“ in der Nähe von Neustadt Holstein, wo sie bis 1949 blieb. Sie traf meinen Vater während eines Tanzaufenthalts zwischen DP-Lagern und war verheiratet. Mutter hatte 1949 eine kleine Tochter, aber das Baby starb und ist in Eutin begraben.

- Hat sie gehört, dass jemand ermordet wurde?

Ja, jeden Tag Morde in Auschwitz. Ein paar Frauen sind in Lübberstedt gestorben, aber ich glaube nicht, dass sie ermordet wurden. Zumindest dachte Mama nicht so.

- Hatte sie Freunde unter den Gefangenen?

Ja, alles, was sie hatten, war einander.

-Wie lange war sie in der Muna?

Mama war 1 Jahr in der Muna

III.3 Was wurde aus den Tätern?

An dieser Stelle stellt sich die Frage, was eigentlich aus den ehemaligen Tätern geworden ist. Was ist aus den Aufseherinnen und den Wachmännern geworden? Herr Oberste vom Muna-Arbeitskreis äußerte sich dazu, dass es schwierig ist Informationen von Tätern zu finden. Folgt man den Aussagen der o.g. interviewten Zeitzeuginnen schämen sich diese Leute wohl bis heute für das, was sie oder ihre Verwandten getan haben, und möchten nicht daran erinnert werden.

III.4. Wir hatten in unserem Dorf ein KZ!

Manchen älteren Mitbürgern ist die Geschichte der Muna Lübberstedt noch vertraut. Vielen anderen Menschen, die neu in der Gemeinde sind oder ganz einfach jünger, ist diese Vergangenheit nicht bekannt. Mit der Geschichte unseres Landes sind sie vertraut, von den Konzentrationslagern im Dritten Reich wissen sie, aber: So in unserer Nähe? Unglaube ist die erste Reaktion, wenn man von „Lübberstedt“ als Standort eines Konzentrationslagers hört. Aber es ist tatsächlich wahr, in der NS-Zeit befand sich eine Außenstelle des KZ Neuengamme zwischen Axstedt und Lübberstedt. Hier wurden Zwangsarbeiterinnen gefangen gehalten, die unter unwürdigen Bedingungen ihr Leben fristen mussten. Einige Menschen fanden dabei den Tod, ihrer wird auf dem Friedhof in Lübberstedt gedacht.

IV. Die MUNA nach der Befreiung, heute und in Zukunft

Nach dem Krieg übernahm die Bundeswehr das Gelände der ehemaligen „Lufthauptmunitionsanstalt Lübberstedt“. Seit die Bundeswehr den Standort Axstedt verlassen hat, ist das Gelände wieder zugänglich, aber nicht für jedermann offen. Die Zukunft dieses Areals ist noch in Planung, ein Naturschutzgebiet ist angedacht. Bereits vor über 20 Jahren gründeten engagierte und geschichtsbewusste Bürger/innen den Verein „Arbeitskreis Muna Lübberstedt e.V.“, der sich mit der Geschichte der Muna beschäftigt und verschüttetes Wissen ans Tageslicht beförderte. Als Initiatoren sind ganz besonders der leider zu früh verstorbene Volrad Kluge, Barbara Hillmann und Erdwig Kramer zu nennen, die ehrenvolle Verdienste um diese Aufgabe erwarben. 1996 erschienen die Ergebnisse ihrer Recherche, bei der sie von Thorsten Gajewi und Rüdiger Kahrs unterstützt wurden, in einem Buch. Es trägt den Titel „Lw. 2/XI – Muna Lübberstedt Zwangsarbeit für den Krieg“ und ist bei „Edition Temmen“ erschienen. Im Internet kann man auch ein Buch von Frau Babara Hillmann ab 333,23€ als gebrauchtes Buch erwerben.

Mit dem Erscheinen der Dokumentation hatte der Verein sein Werk aber noch nicht vollendet. Man wollte den Menschen die Orte dieses unrühmlichen Teils

unserer Geschichte nun auch zeigen. Mit unendlich viel Initiative gelang es Erdwig Kramer und seinen Vereinsmitstreiter/inn/en, eine Erlaubnis für Führungen durch das Gelände zu erhalten. Seit mehreren Jahren werden diese Führungen einmal im Monat angeboten und erfreuen sich großen Zuspruchs. Ziel ist die Bewusstmachung dieses Teils der Geschichte, um die Wiederholung solcher Fehler zu vermeiden. Dazu trug auch die vor einigen Jahren vom Theater „Das Letzte Kleinod“ gespielte dokumentarische Inszenierung auf dem Muna-Gelände bei. Viele Axstedter und Lübberstedter fuhren auf dem Weg zu diesem Schauspiel zum ersten Mal auf dieses Gebiet. Sie äußerten sich hinterher tief beeindruckt. Die einfühlsame Darstellung hatte ihnen Einblick in das damalige Geschehen gegeben. Dies wurde durch die kompetent begleiteten Führungen durch Erdwig Kramer und sein Team fortgesetzt. Bei jedem Gebäude wird dem Betrachter eine Vorstellung davon vermittelt, was hinter diesen Mauern geschah.

Nun nagt allerdings der Zahn der Zeit an der Bausubstanz und es ist absehbar, dass diese Gebäude bald nicht mehr existieren werden. Somit galt es, den derzeitigen Status festzuhalten. Es entstand die Idee der filmischen Dokumentation. Schon vor einigen Jahren wurde damit begonnen, die Gebäude, Straßen und Bunker aufzunehmen. Der Verein Muna Lübberstedt erhielt somit von der Firma Skylab-Studios in Rastede eine Fülle von Material, die aber viel zu umfangreich für eine Präsentation war. Nun begann ein neuer Arbeitsschritt: Das Wichtigste musste ausgewählt werden. Allerdings galt es auch, das Ganze in den historischen Zusammenhang einzubetten und das Leben der Bevölkerung der beiden Ortschaften Lübberstedt und Axstedt nicht außer Acht zu lassen. Dies bot eine neue Möglichkeit, die Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen und somit ihre bedeutsamen Stimmen zu erhalten. Der Verein betrachtet die Arbeit von Skylab-Studios als sehr erfolgreich. Es ist jetzt ein 30-Minuten-Film entstanden, der die Geschichte der Muna wiedergibt und auch in Schulklassen vorgeführt werden kann. Die DVD ist gegen eine freiwillige Spende von 5€ bei Blumen-Müller in Lübberstedt, im Salon Schnibbelecke in Axstedt und in der Buchhandlung Schatulle in Osterholz-Scharmbeck erhältlich. Die DVD sowie das Buch über die Geschichte der MUNA sind auch in der Stadtbibliothek und im Kreismedienzentrum in Osterholz-Scharmbeck ausleihbar.

Seit Kurzem verweist eine große Hinweistafel darauf, dass das ehemalige Munitonsdepot jetzt in eine neue Nutzung überführt werden soll. Die DBU, eine Stiftung für den Naturschutz, hat das Gelände übernommen. Seit dem 1. Oktober 2017 gehört die Fläche zu den Liegenschaften der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, die die Betreuung und Verantwortung übernommen hat.

Abkürzungen

HKB - Häftlingskrankenbau

KZ – Konzentrationslager

Lw - Luftwaffe

Muna – Munitionsdepot/-fabrik

TNT – Trinitrotoluol (chemische Verbindung zur Sprengstoffmischung)

UNRRA – United Nations Relief and Rehabilitation Administration – Organisation der Vereinten Nationen Hilfeleistung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft

——-

Lukas, Dustin, Jörg und Jasna beim Besuch der MUNA

Quellen

Literatur:

Hillmann, Barbara, LW. 2/XL-Muna Lübberstedt Zwangsarbeit für den Krieg / Ed. Temmen, 1996

Links:

Hauptseite:

http://muna-luebberstedt.de/

Zeitzeugen + Bild:

https://www.audiatur-online.ch/2017/01/27/73-jahre-danach-mutter-und-tochter-sprechen-ueber-den-holocaust/

http://www.jewishmag.com/160mag/holocaust_revelations/holocaust_revelations-.htm

https://reflections.news/my-family-made-bombs-for-nazi-germany/

Informationen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitskreis_MUNA_L%C3%BCbberstedt

https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/geschichte/kz-aussenlager/aus-senlagerliste/luebberstedt-bilohe/

https://de.wikipedia.org/wiki/Lufthauptmunitionsanstalt_L%C3%BCbberstedt

Bilder:

https://www.dbu.de/123artikel37359_2618.html

Muna Fotos: Lukas Bullwinkel